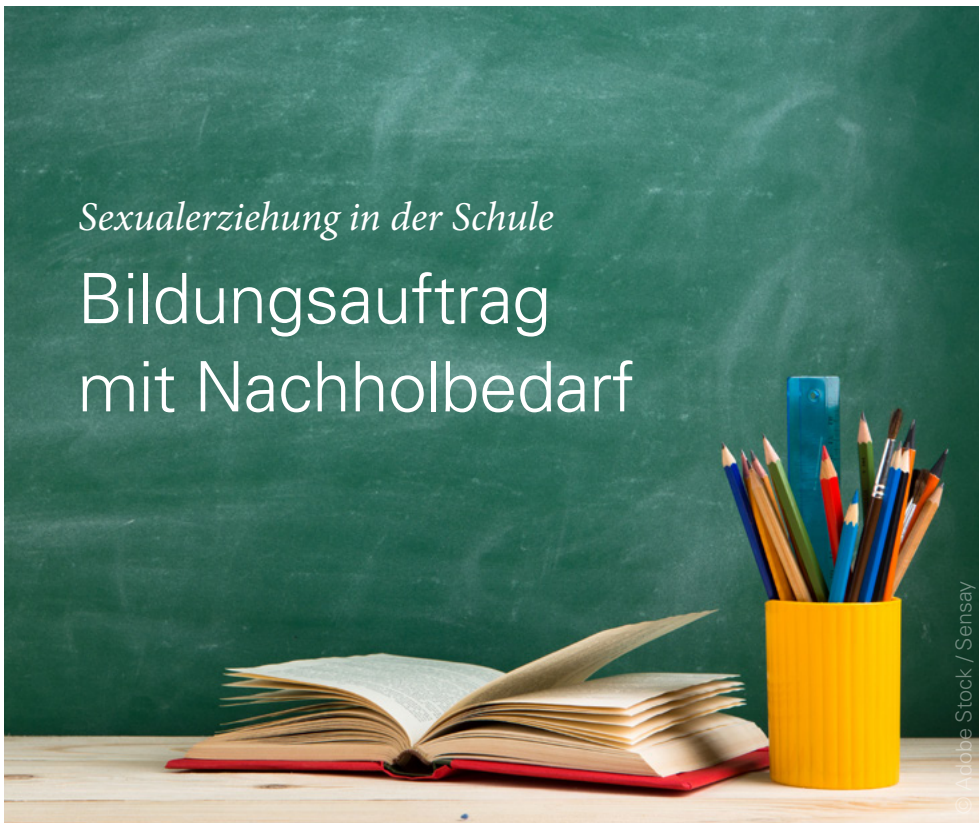


Sexualerziehung in der Schule

Bildungsauftrag mit Nachholbedarf



Im Projekt „Sexuelle Bildung“ beschäftigt sich Sozialwissenschaftlerin Dr. Anna Hartmann am Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft/Theorie der Bildung unter anderem mit neuen Konzepten für die Sexualerziehung in der Schule.

Sexualerziehung ist viel mehr als die bloße Aufklärung der menschlichen Anatomie. „Sexualerziehung ist ein schulischer Auftrag, den es schon seit 1968 gibt“, sagt Hartmann. Sind wir in Bezug auf ‚Sexuelle Bildung‘ eine tolerante Gesellschaft? Gerade jüngste Ereignisse wie das Verbot der Stadionbeleuchtung in Regenbogenfarben durch die UEFA während der Fußball-Europameisterschaft oder das Homosexuellengesetz im europäischen Ungarn geben uns durchaus zu denken. „Vielleicht war das Verbot der UEFA in München sogar ein glücklicher Zufall“, sagt Hartmann, „denn dadurch hat die Debatte auch wieder an Fahrt aufgenommen und die Auseinandersetzungen, die gerade in Ungarn laufen, werden sichtbarer.“ Was passiert da eigentlich im vereinten Europa? „Europa driftet in Bezug auf die Frage: ‚Wie wollen wir mit Geschlecht und Sexualität umgehen?‘ auseinander“, sagt die 38-Jährige. „Auch Deutschland ist nicht so progressiv und hat da noch eine recht junge Geschichte.“ Vieles sei noch widersprüchlich, wobei die Homosexuellen- sowie die Frauenbewegung schon einiges erreicht hätten, was auch in der Politik umgesetzt wurde.

Konzepte für sexuelle Bildung

Hartmann fragt, was solche Phänomene wiederum über unsere gegenwärtige Gesellschaft aussagen? „Da schließen sich auch viele pädagogische Fragen an. Wie können Pädagog*innen mit diesen Fragen angemessen umgehen, wenn Kinder und Jugendliche solche Bedürfnisse äußern, bereits im Kindesalter zu glauben, sie leben im falschen Körper und wollen eine operative Veränderung?“ Diese Fragen würden gegenwärtig kaum diskutiert, vielmehr seien die Fronten sehr verhärtet, aber ein Totschweigen helfe da auch nicht weiter. Der Lehr- und Forschungsschwerpunkt „Sexuelle Bildung“ an der Bergischen Universität entstand aus einem Projekt. Die Wuppertaler Wissenschaftlerinnen Rita Casale und Jeanette Windhäuser stellten sich die Fragen: Wie können wir mit Sexualität und Geschlecht in der Schule umgehen? Wie wird eigentlich Sexualerziehung bislang erteilt? Wie wird das in der Lehrer*innenbildung integriert? „Daraus entwickelte sich ein Projekt, für welches nun Konzepte entworfen werden, wie sexuelle Bildung, Sexualerziehung in der Gegenwart, ausgehend von den gesellschaftlichen Bedingungen, in denen wir leben, aussehen kann“, sagt Hartmann.



Dr. Anna Hartmann ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Allgemeine Erziehungswissenschaft/Theorie der Bildung mit dem inhaltlichen Schwerpunkt „Sexuelle Bildung für Schule und Lehrberuf“. Foto privat

„Tatsache ist“, so Hartmann, „in der Schule findet kaum Sexualerziehung statt!“ Dabei sei das bereits seit 1968 ein rechtlicher, curricularer Auftrag aller Schulen und zwar fächerübergreifend. „Alle Lehrkräfte haben diesen Auftrag, in ihren Fächern Sexualerziehung zu erteilen. Wenn wir nach NRW schauen, gibt es da auch Richtlinien für die Sexualerziehung, denn Sexualerziehung bedeutet nicht nur sexuelle Aufklärung im engeren Sinne, sondern auch die Beziehungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zu fördern.“ Die Frage nach der Gestaltung zwischenmenschlicher und sexueller Beziehungen rücke hier in den Fokus und gehöre im Rahmen der Sexualerziehung ins Lehrportfolio.

Auch Thema der Rollenverteilung einbeziehen

Dazu komme das umfangreiche Thema der Geschlechterfrage „nicht nur bezogen auf sexuelle Identität, sexuelle Orientierung und Vorstellung über Geschlecht“, erklärt die Wissenschaftlerin, „sondern auch auf die gesellschaftliche Struktur unserer Geschlechterordnung“. In den 1950er-

und 1960er-Jahren war die Rollenverteilung von Mann und Frau klar geregelt, doch es habe seitdem eben einen enormen Wandel gegeben. Daher bestehe ein Bedarf, alte Aufgaben, wie Kindererziehung, Versorgung von Angehörigen sowie häusliche Aufgaben jedweder Art, neu zu durchdenken. „Solche Fragen müssten eigentlich in Sexuelle Bildung oder Sexualerziehung einbezogen werden, und hierfür braucht es Konzepte!“

Sexualerziehung in Schulen sei ein schwieriges Thema und findet nach Hartmanns Worten auch kaum statt. Lehrkräfte würden diesen dienstlichen Auftrag oftmals gar nicht kennen, weil er z. B. in der Lehrer*innenbildung keine Rolle spiele. Auch scheinen die Fragen, die mit sexueller Bildung verbunden sind, Lehrkräfte oftmals zu verunsichern. Daher scheint es umso wichtiger, nach Lösungen zu suchen, die diesen Zustand ändern. Im kommenden Jahr organisiert Hartmann an der Bergischen Universität ein Symposium mit dem Titel: „Sexuelle Bildung – Quo vadis? Feministische und geschlechtertheoretische Perspektiven auf Sexualität und Subjektbildung“. „Unser Anliegen ist es, eine Debatte zu eröffnen und auch heikle Fragen zu stellen“, erzählt sie.

Das Gespräch führte Uwe Blass,
Mitarbeiter des UniServiceTransfer

Das komplette Transfergespräch finden Sie unter

 transfer.uni-wuppertal.de